

caritas

Weit weg ist näher,
als du denkst.

Bausteine für die Gottesdienstgestaltung an den Caritas-Sonntagen

Der **Caritas-Sonntag** findet in den deutschen Diözesen an unterschiedlichen Terminen statt, in der Regel am 25. oder 26. Sonntag im Jahreskreis. 2014 ist dies der 21. oder 28. September.

Der Slogan der Caritas-Kampagne 2014 lautet: „Weit weg ist näher, als du denkst.“ Es geht um die Wechselwirkungen in unseren heutigen Welt. Wie können wir zu glaubwürdigen globalen Nachbarn werden?

Neben den Gottesdiensten/Predigtvorschlägen gibt es eine Wort-Gottes-Feier und weitere spirituelle Impulse. Sie finden sie als Download unter www.globale-nachbarn.de/material

Der Deutsche Caritasverband regt an, nach den Gottesdiensten an den Caritas-Sonntagen ein „Café international“ zu veranstalten, bei dem sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund treffen können.

Plakate, Postkarten und Flyer mit den Kampagnenmotiven können unter www.carikauf.de bestellt werden.

www.globale-nachbarn.de



Caritas-
Kampagne 2014

Inhalt

- Gemeindegottesdienst 21.09.2014
- Predigtvorschlag 21.09.2014
- Predigtvorschlag 28.09.2014



Gemeindegottesdienst (25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A)

Weit weg ist näher, als du denkst

Alle Lieder sind aus dem neuen Gotteslob.

Eingangslied	GL 142,1+2 Zu dir, o Gott erheben wir
Begrüßung/Einführung	„Die Welt ist ein Dorf!“, so sagen wir vielleicht freudig, wenn wir unverhofft in der weiten Welt Bekannte aus der Heimat treffen. Entfernungen spielen auf Reisen und bei der Übertragung von Nachrichten keine so große Rolle mehr. Im globalen Dorf sind Menschen einander näher gekommen – auch mit ihren Nöten und Problemen. „Weit weg ist näher, als du denkst“ – Unter diesem Motto kümmert sich die Caritas in diesem Jahr um weltweite Verflechtungen. Der Caritassonntag lädt uns ein, darüber nachzudenken, wo es an uns liegt, Globalisierung menschlicher zu gestalten. IHN, der Menschen aller Nationen und Sprachen, aller Schichten und Gruppen zusammenführt in seiner Kirche, IHN begrüßen wir in unserer Mitte und bitten ihn um sein Erbarmen.
Kyrie	Herr, Jesus Christus! In der Taufe hast du uns bei unserem Namen gerufen: Herr, erbarme dich... Du führst die Menschheit zusammen in einer einzigen Familie: Christus, erbarme dich... Du sendest auch uns als deine Zeuginnen und Zeugen und als Bauleute des Reiches Gottes: Herr, erbarme dich...
Gloria	GL 169
Tagesgebet	Heiliger Gott, du hast uns das Gebot der Liebe zu dir und zu unserem Nächsten aufgetragen als die Erfüllung des ganzen Gesetzes. Gib uns die Kraft, dieses Gebot treu zu befolgen, damit wir das ewige Leben erlangen. Darum bitten wir durch Jesus Christus.
Einführung zur ersten Lesung:	„Mit dir bin ich fertig!“ Dieses harte Wort werden Menschen von Gott nie hören. Gott ist nicht fertig mit uns. Wer sich traut, darf mit Gott immer wieder neu anfangen. Aufgerichtete und befreite Menschen werden eintreten für eine freie und gerechte Welt.
Erste Lesung:	Jes 55,6-9
Antwortgesang:	GL 450 Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht
Einführung zur zweiten Lesung:	„Es kommt auf dich an, aber es hängt nicht von dir ab.“ In dieser Spannung wissen Menschen sich von Jesus gerufen und gesandt. Mit Jesus gehen, bedeutet: „Leben für“ – für Gott, für das Reich Gottes, für die Menschen.
Zweite Lesung:	Phil 1,20ad-24.27a
Ruf vor dem Evangelium:	GL 175,6 Vers: Herr, öffne uns das Herz, dass wir auf die Worte deines Sohnes hören.
Evangelium:	Mt 20,1-16a
Ansprache:	Siehe Predigtvorschlag

Glaubensbekenntnis:	GL 3,4 (sprechen)
Fürbitten:	<p>Priester: Gott, wir sind deine Kinder. Jesus lehrt uns, dich als Vater anzusprechen. Wir bitten dich in seinem Namen:</p> <p>Lektor/in: Sieh auf die Menschen in Syrien; sieh auf die Flüchtlinge auf der Insel Lampedusa und auf alle, die ihnen beistehen. – Gott, unser Vater. Alle: Wir bitten dich, erhöre uns. Sieh auf die Verlierer der Globalisierung mitten unter uns und in der weiten Welt. – Gott, unser Vater... Sieh auf die Menschen, die in der Caritas ehrenamtlich und hauptamtlich das sympathische Gesicht der Kirche sind. – Gott, unser Vater... Sieh auf den Hunger der Menschen nach Sinn, nach Liebe und nach der Frohen Botschaft. – Gott, unser Vater... Sieh auf die Menschen, die sich einsetzen für Frieden in der Welt, für Gerechtigkeit und für die Bewahrung der Schöpfung. – Gott, unser Vater... Sieh auf unsere Verstorbenen. – Gott, unser Vater... Priester: Denn du bist da: gestern, heute und in Ewigkeit. Amen.</p>
Gabenbereitung:	GL 468 Gott gab uns Atem, damit wir leben
Gabengebet:	Herr, unser Gott, nimm die Gaben deines Volkes an und gib, dass wir im Geheimnis der heiligen Eucharistie empfangen, was wir im Glauben bekennen. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn.
Sanctus:	GL 194
Vater unser:	gesprochen
Agnus Dei:	GL 474,1-3 Wenn wir das Leben teilen
Zur Kommunion:	Instrumentalmusik
Danksagung:	GL 455,1+3 Alles meinem Gott zu Ehren
Schlussgebet:	Allmächtiger Gott, du erneuerst uns durch deine Sakramente. Gewähre uns deine Hilfe und mache das Werk der Erlösung, das wir gefeiert haben, auch in unserem Leben wirksam. Darum bitten wir durch Christus, unsern Herrn.
Segen	
Entlassung	
Schlusslied:	GL 521,1+3+6 Maria, dich lieben

Prälat Peter Kossen,
Ständiger Vertreter
des Bischöflich Münsterschen Offizials,
Vechta



Predigtvorschlag (25. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A)

Liebe Mitchristen, Schwestern und Brüder,

in diesem Sommer haben die Fußballbegeisterten die Weltmeisterschaft in Brasilien mitgefeiert. Dank moderner Medien konnte, wer wollte, in „Echtzeit“ erleben, wie in einem spannenden Turnier das beste Fußballteam der Welt ermittelt wurde. Brasilia und Berlin sind zwar 9600 km voneinander entfernt. Die Bilder aber waren so gut, als hätten die Spiele im eigenen Land stattgefunden.

Wann immer wir wollen, können wir Bilder und Töne aus aller Welt in unser Wohnzimmer holen. Der Deutsche Caritasverband hat Recht, wenn das Motto seiner Jahreskampagne lautet: „Weit weg ist näher, als du denkst!“ Entfernungen spielen für die Übertragung von Nachrichten keine große Rolle mehr.

„Geruchsfernsehen“ – das wäre doch mal `was Neues! Die Welt käme uns noch näher, wenn das Fernsehen auch Aromen und Düfte übertragen könnte. – „Was in der Luft liegt“, wäre dann noch unmittelbarer zu spüren. Ob ich allerdings den Gestank ertragen würde, der zu mancher Nachricht gehört, weiß ich nicht: den Leichen-geruch aus Kriegs- und Katastrophengebieten, giftige Dämpfe bewohnter Müllhalden, Dunstglocken über verkehrsverstopften Metropolen... Ob mit oder ohne „Geruchsfernsehen“: „Weit weg ist näher, als du denkst!“ Moderne Medien machen sichtbar, was in vielerlei Hinsicht längst Wirklichkeit ist: Die Welt ist ein Dorf! Inseln der Glückseligkeit oder der Ahnungslosigkeit kann es nicht geben! Arbeitsbedingungen von Näherinnen in Bangla-desch mögen uns beschämen oder auch nicht, Wirbelstürme und Dürren aufgrund von Klimaveränderungen machen uns ratlos oder auch nicht – im globalen Dorf ist die Not mit all ihren Folgen nicht mehr lokal einzugren-zen. Man kann es mit den Augen christlicher Verantwortung betrachten oder rein pragmatisch: Die „Festung Europa“ ist nicht zu halten; um Lampedusa kann man keine Mauer ziehen, die Flüchtlinge draußen hält.

Bis ans Mittelmeer müssen wir auch gar nicht gehen. In Großschlachtereien, auf Großbaustellen, in Nobelhotels,

bei Paketdiensten... ist nicht selten Not und Ungerechtigkeit mitten unter uns ganz real. Das zunächst legale und weitverbreitete Arbeitsmarkt-Instrument der Werkverträge wird mitten in unserer „Sozialen Marktwirtschaft“ missbraucht, um elementarste Standards von Entlohnung und Absicherung systematisch zu unterlaufen. Hier geschieht offenkundiges Unrecht, man muss an vielen Stellen wirklich von „Ausbeutung“ sprechen und von „Moderner Sklaverei“. Dabei heraus gekommen ist ein staatlich geduldeter rechtsfreier Raum und zunehmend die Verdrängung von Stammebelegschaften. So sind im Durchschnitt 62% der Arbeitsplätze in der Fleischindustrie mit Werkvertragsarbeitern besetzt. „Weit weg ist näher, als du denkst!“ Die Realität ist erschreckend: Der Missbrauch der Werkverträge frisst sich wie ein Krebsgeschwür quer durch unsere Volkswirtschaft!

„Der globale Markt, die internationale Konkurrenz...“, sagen die Verantwortlichen und zucken mit den Schultern. Zur Ungerechtigkeit jedoch gibt es immer noch Alternativen! Eine zeigt Jesus uns heute im Evangelium auf: Der „Clou“ des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg ist der Hinweis auf den gleichen Tageslohn für alle Arbeiter: ein Denar. Das ist zur Zeit Jesu das, was eine Familie zum Leben braucht – die Familien der Leistungsträger und die Familien derer, die nur eine Arbeitsstunde beitragen konnten. Jesus bringt hier die Haltung der Solidarität ins Spiel. Christliche Solidarität ergänzt die so wichtige Praxis gerechten Handelns um den Gedanken der Barmherzigkeit und der Liebe: Sie gibt auch dort, wo kein Anspruch besteht, sie baut auch zu denen Brücken, die Solidarität verweigern. Motiviert ist diese christliche Solidarität von der Erfahrung, dass der Mensch, jeder Mensch, von Gott bedingungslos, gratis, unendlich geliebt ist. Diese Erfahrung motiviert und befähigt zur Nächstenliebe und zur Versöhnung.

Solidarität ist unser christliches „Kerngeschäft“. Christen sind Solidaritäter. Jesus lehrt uns mit seinem Gleichnis: Gott ist gerecht, aber auch gütig. Der Mensch und seine Bedürfnisse sind das Maß, nach dem zugeteilt wird. Jedem das, was er braucht - das ist göttliche Gerechtigkeit! Menschenwürdig leben können soll die Voraussetzung sein für gute Arbeit, nicht ihr Lohn!

Umfassende Solidarität ist von einem Menschenbild geprägt, das Menschenrechte und Menschenwürde unterschiedslos allen Menschen zuspricht. Sie beinhaltet wesentlich die Bereitschaft zum Teilen, zur Achtung voneinander und zur Zusammenarbeit miteinander – und zwar auf Weltebene. Solidarität sensibilisiert für die Wirklichkeit, dass die Völker gemeinsam überleben oder gemeinsam untergehen. „Weit weg ist näher, als du denkst!“

Was können wir tun? Können wir etwas tun? - Ehrenerklärungen, dass Produkte nicht mit Kinderarbeit erstellt worden sind, gehören in vielen Branchen mittlerweile zum Standard. Müsste es nicht ähnliche Ehrenerklärungen geben, die eine Mindestentlohnung und Sozialleistungen garantieren, nicht nur bei uns? Brauchen wir ein Gütesiegel „Faire Arbeit“? Das gute Marken-T-Shirt ist bei uns 12 Cent teurer, wenn die Näherin in Bangladesch 100,- Euro statt 50,- Euro im Monat bekommt. Hier können wir etwas tun: 12 Cent mehr ist Gerechtigkeit, die wir uns leisten können!

Papst Johannes Paul II. sagt: „Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.“ Jesus Christus ist die ausgestreckte Hand Gottes. Glaubwürdig wird er verkündet, wo Christen selbst diese ausgestreckte Hand Gottes sind. Fühlen Migranten sich in unseren Gemeinden wahrgenommen und willkommen geheißen? Was können wir noch dafür tun, dass es so ist? In etwa 440 Einrichtungen und Beratungsstellen begleiten und beraten Mitarbeitende der Caritas Menschen mit Migrationshintergrund. Aber auch ein Ansprechen in der Nachbarschaft - über alle Sprachbarrieren hinweg - ist ein wertvolles und wichtiges Zeichen christlicher Solidarität!

„Weit weg ist näher, als du denkst!“ Der Caritassonntag lenkt unseren Blick auf das globale Dorf. Das Zusammenleben in diesem globalen Dorf kann gelingen, wenn es geprägt ist vom Gedanken der Solidarität und der Verantwortung füreinander. Wer sich einsetzt, darf wissen: „Es kommt auf dich an, aber es hängt nicht von dir ab!“ – Gott sei Dank! Gottes Reich kommt, und wir dürfen daran mit bauen. Im Bemühen um eine gerechtere Welt sind wir vielleicht erst die Arbeiter der elften Stunde; aber die sollten wir auch sein!



Prälat Peter Kossen,
Ständiger Vertreter
des Bischöflich Münsterschen Offizials,
Vechta



Predigtvorschlag (26. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A)

Liebe Schwestern und Brüder!

Als in Bangladesch mehrmals hintereinander hunderte Frauen in den Flammen von Kleiderfabriken erstickten und verbrannten, ließ das niemanden kalt. Und das umso mehr, als bekannt wurde, dass auch bei uns bekannte Markenfirmen zu den Auftraggebern gehörten. Am eigenen Leib tragen wir Kleidungsstücke, die dort gefertigt wurden. Mit einem Mal wurde angesichts dieser Tragödien vielen bewusst, wie weltweite Verflechtungen längst unseren Alltag prägen. „Weit weg ist [also] näher, als du denkst.“ So die Jahreskampagne der Caritas 2014!

Vor allem Kleidungsstücke, wie T-Shirts, Kleider oder Hosen werden in den sogenannten Billiglohnländern zu Niedrigstpreisen gefertigt und von weltweit tätigen Konzernen eingekauft. Dies führt häufig zu menschenverachtenden Arbeitsbedingungen und Löhnen, die kaum zum Überleben reichen. Und unsere nicht mehr verwendeten Handys landen auf den Müllhalden Westafrikas. Auch Kinder sind es, die sie unter unwürdigsten Umständen ausschachten. Mit diesen Rohstoffen beginnt die Produktion von wieder vorne, damit wir das neueste Modell kaufen können.

Auf ganz andere Weise zeigt der mehr als verständliche Wunsch, bei Pflegebedürftigkeit möglichst lange zuhause wohnen zu können, unsere weltweiten Bezüge. Oft können aber pflegende Angehörige Pflege und Betreuung nicht mehr ohne außerfamiliäre Unterstützung leisten. Ost- und mitteleuropäische Frauen werden als Pflege- und Haushaltshilfen gesucht. Um das Überleben ihrer eigenen Familien zu sichern, arbeiten viele in Deutschland. Ihre eigenen Kinder und Eltern müssen dann meist alleine zu Recht kommen und haben genau das nicht, was wir uns „einkaufen“: Menschliche Nähe!

Und schließlich wissen wir lange schon, wie sehr unser Energieverbrauch das weltweite Klima belastet. Dürren, Überschwemmungen und bedrohliche Stürme, wie im Herbst 2013 auf den Philippinen, nehmen dramatisch zu. Sie berauben die Menschen ihrer Lebensgrundlagen und führen häufig zu Hungerkatastrophen. Vor allem die ohnehin nicht mit Reichtum gesegneten Bevölkerungsgruppen sind davon ganz besonders betroffen. Und die gibt es auch innerhalb der reichen Länder. Das nicht versicherbare kleine Häuschen an Elbe und Donau steht dafür sprichwörtlich in unserem Land!

Liebe Schwester und Brüder! „Ihr sagt: Das Verhalten des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig.“ Was mit diesen Worten der Prophet Ezechiel seinem Volk entgegen hält, als es darüber klagt, Gott habe sie ungerecht behandelt, kann ohne Umschweife auf unser Thema bezogen werden. Niemand anders trägt Verantwortung für unsern Globus, als wir selbst. Die prophetischen Worte machen deutlich, dass es das Verhalten der Menschheitsfamilie ist, das weltweite Folgen hat.

Und genau da hinein erfolgt letztlich der Ruf zur Umkehr. Vielleicht sind wir tatsächlich manchmal wie der eine Sohn aus dem Evangelium, der dem Herrn antwortete: „Ja, Herr!“ Aber dann doch nicht ging. Wir wissen, mindestens jedoch ahnen wir, was wir zu tun hätten und tun es doch häufig nicht – unsere Lebensweise zu ändern. Da hat dann der zweite Sohn durchaus so etwas wie Vorbildcharakter. „Dieser antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn, und er ging doch.“ Denn zur Umkehr ist es (fast) nie zu spät. Noch können wir bei allem Gegrummel innehalten und um neue Wege ringen.

So kann Gerechtigkeit beim täglichen Einkauf beginnen. Ein T-Shirt für weniger als 2 Euro kann nicht unter gerechten Bedingungen hergestellt werden. Dumpinglöhne, fehlende Sozialversicherungen und schlecht ausgestattete Produktionsstätten ermöglichen Markenprodukte zu Spottpreisen. Als Käufer aber sitzen wir unsichtbar an den Direktionstischen der Konzerne – und wenn wir unser Kaufverhalten ändern, dann ändern sich auch deren Strategien; denn diese wollen verkaufen. Bevorzugen wir jene, welche die Einhaltung der Menschenrechte nachweisen, ändert sich garantiert etwas.

Genauso können unterstützende Hilfen aus Osteuropa zur häuslichen Pflege beider Seiten helfen: Jenen, die Arbeit bei uns suchen und jenen, die zuhause betreut und gepflegt werden wollen. Aber dazu braucht es geregelte Arbeitszeiten und einen gerechten Lohn, eine Sozial- und Krankenversicherung und einen gesetzlichen Urlaub. Und die Caritas kann dabei unterstützen, dass die Familie im Herkunftsland im Blick bleibt, die Kinder versorgt werden und ein regelmäßiger Kontakt möglich ist. Arbeitsmigration ist nicht per se böse, aber sie muss menschenwürdig gestaltet werden.

Längst schon sind wir also „globale Nachbarn“. Diese Idee prägt die Plakate der Caritas-Kampagne 2014. Rasenmähen am Sonntagmorgen um acht Uhr geht nicht. Müll abladen vor der Haustür des Nachbarn ebenfalls nicht. Die ausgeliehene Leiter weiter verscherbeln? Das geht nicht! Und weltweit? Warum sollte es hier anders sein, nur weil der Nachbar weniger kräftig ist und ein paar Tausend Kilometer weiter weg lebt? Unsere Welt ist längst zum Dorf geworden; das schätzen wir, wenn wir weltweit miteinander im Kontakt sein können – aber deshalb sind wir auch füreinander verantwortlich!

Liebe Schwestern und Brüder! Weil also weit weg näher ist, als wir oft denken, lassen Sie mich mit einem Gebet von Adalbert Balling schließen:

Herr Jesus Christus,
der du von einer hebräischen Mutter geboren,
aber voll Freude warst,
über den Glauben einer syrischen Frau
und eines römischen Soldaten;
der du die Griechen, die dich suchten,
freundlich aufgenommen hast
und zuliebest, dass ein Afrikaner dein Kreuz trug –
hilf uns,
Menschen aller Rassen und Nationalitäten,
aller Farben und Schichten
als Miterben in dein Reich zu bringen. Amen¹.

Prälat Dr. Peter Neher,
Präsident des Deutschen Caritasverbandes



(Vgl. Barbara Fank-Landkammer,
Weit weg ist näher, als du denkst, in: neue caritas Jahrbuch 2014)

¹ Aus: Adalbert Balling, Unseren täglichen Reis gib uns heut.
Gebete aus der Dritten Welt, Freiburg/ Basel/ Wien, 1984



Herausgegeben von
 Deutscher Caritasverband e.V.
 Referat Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising
 Karlstraße 40, 79104 Freiburg
 Telefon (0761) 200-419
 Fax (0761) 200-541
 E-Mail: info@caritas.de
 Internet: www.caritas.de

Redaktion: Barbara Fank-Landkammer (01/2014)
 Alle Fotos (c) Deutscher Caritasverband
 Illustrator: Gordei